Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 64 (1989)
Heft: 3

Rubrik: Gesichtet und gesiebt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

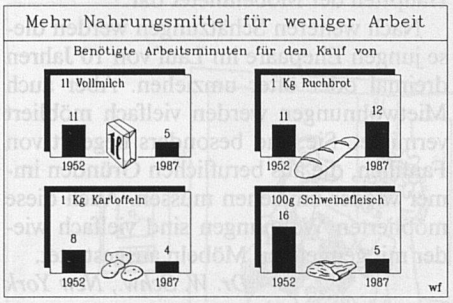
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dr. M.E. Hodel

Gesichtet und gesiebt

Stadtzentren verlieren Bewohner. Eine vom *Bundesamt für Statistik* neu erarbeitete *Typologie der Gemeinden* der Schweiz zeigt eine veränderte Siedlungsstruktur der Eidgenossenschaft: Die städtischen Zentren haben zwischen 1981 und 1987 klar Einwohner verloren. Hingegen hat die Gesamtbevölkerung der Schweiz, die Ende 1987 6,5 Millionen Köpfe betrug, in der genannten Periode um 3 Prozent zugenommen. Die Gruppe der Gross- und Mittelzentren (Zürich, Genf, Basel, Bern und Lausanne sowie zwanzig Städte mit je 25 000 bis 100 000 Bewohnern) schrumpfte 1981 bis 1987 um 3,2 Prozent. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung der Eidgenossenschaft ging von 25,9 auf 24,3 Prozent zurück. Von einem ins Gewicht fallenden Rückgang der Verstädterung der Schweiz sollte man dennoch nicht sprechen, denn die bauliche und sonstige infrastrukturelle Verstädterung der Schweiz geht ausserhalb ihrer Zentren anscheinend unaufhaltsam weiter. So verzeichnete die Gruppe der 891 Pendlergemeinden ursprünglich ländlicher Art den absolut grössten Bevölkerungszuwachs von 7,1 Prozent, und ihr Anteil wuchs 1981 bis 1987 von 20,9 auf 21,7 Prozent.

Wohnmiete braucht einen grösseren Einkommensanteil. Das *Schweizerische Bauernsekretariat* hat einen Kaufkraftvergleich angestellt, den die *Wirtschaftsförderung* mit einer Illustration veranschaulicht. Durchwegs ist die an Arbeiterlöhnen gemessene Kaufkraft für Grundnahrungsmittel gestie-

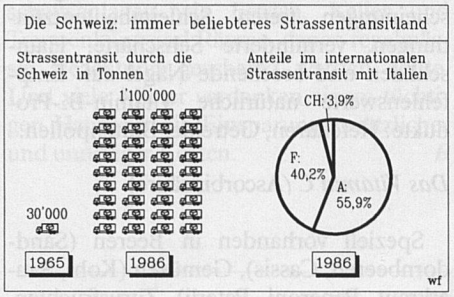


gen; die Lohnempfänger müssen also weniger lange zu ihrem Erwerb arbeiten. Interessant wirkt eine analoge Schätzung betreffend die *Wohnungsmiete.* Wenn man zu 1952 die Annahme trifft, dass man für die Wohnungsmiete einen Fünftel der Arbeitszeit des Monats gebraucht hat, so darf man einsetzen, dass 1987 dafür *mindestens ein Viertel* der Arbeitszeit bzw. des gesamten Monatseinkommens erforderlich war. Man muss also gegen Ende der achtziger Jahre *länger* für die Miete arbeiten als in den frühen fünfziger Jahren. Zugegeben sei, dass die zwischenzeitlich eingetretene Komfortsteigerung in einem solchen Grobvergleich nicht berücksichtigt wird.

Wohnschwierigkeit der Studenten. Laut «NZZ» hat der *Verband schweizerischer Studentenschaften* eine Resolution an seinem 56. Jahreskongress in Zürich über die zunehmenden Wohnprobleme der Studierenden verabschiedet. Der VSS appelliert an die Kantone, die Finanzierung von günstigem Wohnraum zu verbessern.

Man möchte den Studierenden viel Glück bei der künftigen Suche einer «Bude» wünschen. Die Kantone sind aber wohl nicht allein diejenigen, welche die Chancen dabei verbessern. Mögliche Adressaten des Appelles um Verbesserung der Lage könnten beispielsweise auch die grossen Unternehmer- bzw. Arbeitgeberverbände sein.

Waren-Strassentransit und Wohnen. Es ist wohl nicht mehr nötig zu zeigen, dass es in einem Lande wie der Schweiz einen Zusammenhang gibt zwischen *Wohnqualität* und Strassentransit. Es ist deshalb ver-



ständlich, dass sich der Sinn der Qualifikation «beliebt» im Titel der Grafik nur darauf beziehen kann, dass den Strassentransporteuren die Schweiz als Transitland behagt. Bei den vielen Einwohnern, die unter den Lastwagendurchfahrten leiden, kann von Beliebtheit verständlicherweise nicht die Rede sein. Und schon gar nicht in Frage kommen kann irgendwelche zukünftige Erleichterung der internationalen Strassentransporte durch die Schweiz. Grafik der *Wirtschaftsförderung.*

Wohnen im Jahre 2000. Im *Bulletin des Zürcher Pressevereins* hat Sigrid Hanke weitergegeben, was sie an einer Informationsveranstaltung der Architekturabteilung der ETH Zürich über eine *Studie der beiden technischen Hochschulen in Lausanne und Zürich* über unsere Wohnzukunft erfahren hat. Der Idealzustand sei mit vier Thesen zu kennzeichnen. Nämlich: Im Jahr 2000 werden wir wohnen statt arbeiten, ist die Kernfamilie «out» und deshalb der Grossteil der bestehenden Wohnungen nicht mehr brauchbar, und die Laborküche wird zur Wohnküche sowie das heutige enge Badezimmer zur luxuriösen Nasszelle.

Der Kern dieser langfristigen Prognose ist offensichtlich die Annahme, die Kernfamilie werde mehrheitlich verschwinden. Zweifel diesbezüglich sind selbstredend erlaubt.

Ohne Luft kein Leben. Dass die Atemluft für uns in erster Linie lebenswichtig ist, braucht kaum noch bewiesen zu werden; es geht folglich nicht nur um den Bestand des Schutzwaldes bei der Luftverschmutzung, so wichtig er auch ist. Dass wohnen ebenso logisch von einer genügend sauberen Luft abhängt wie alle organischen Aktivitäten auf unserem blauen Planeten, wird allmählich beinahe allen klar. Es soll noch einige Narren geben, die mit dem Spruch herumfahren, «mein Auto fährt auch ohne Wald»; doch beweisen die nichts anderes als, dass man auch ohne Verstand eine Zeitlang vegetieren kann. Die *Migros-Zeitung «Wir Brückenbauer»* widmete dem Thema einen Bericht unter dem Titel *«Unsere Luft macht krank»*. Bitter, aber wahr. Abhilfe tut dringend not.

ENERGIETECHNIK
SANITÄR – HEIZUNG
PLANUNG, BERATUNG
INSTALLATION, SERVICE
ROBERT BADER AG · HEIZUNG – SANITÄR
8037 Zürich · Rebbergstrasse 30 · Telefon 01/27120 40/27143 20